

Ausbruchsversuch aus dem „gutbürgerlichen“ Milieu des Oberösterreichs - über Brigitte Schwaigers Debütroman *Wie kommt das Salz ins Meer*

Zhang Yi
(Beijing)

Abstract: Der Beitrag setzt sich mit Brigitte Schwaigers Roman *Wie kommt das Salz ins Meer* auseinander. Unverständnis, Konventionen, latente Aggressivität, männliche Kontrolle und weibliche Unsicherheit und Angst führen die Protagonistin aus einer so genannten „gutbürgerlichen“ Familie in Oberösterreich zu tiefer Verzweiflung und Selbstvernichtung. Ein Ausbruchsversuch nach der gescheiterten Ehe muss gewagt werden.

Einleitung

Die 61-Jährige österreichische Schriftstellerin Brigitte Schwaiger wurde am Vormittag des 26. Juli 2010 leblos in der Neuen Donau entdeckt. Die lange Jahre an Depressionen leidende Autorin muss Selbstmord begangen haben. 1977 erschien ihr Erstlingsroman *Wie kommt das Salz ins Meer*, womit sie über Nacht berühmt wurde und als literarisches Wunderkind galt. Das Buch gehört heute zu den meistverkauften Büchern im deutschsprachigen Raum. Hohes Lob zollte ihr Johannes Mario Simmel: „Bücher wie dieses werden höchstens alle zehn Jahre einmal geschrieben“¹. Die junge Autorin wurde von Friedrich Torberg als ein „originelles Schriftstellertalent“² bezeichnet. Mit dem damit verbundenen Erwartungsdruck geriet die damals 28-jährige Autorin in eine Krise. An den großen Erfolg ihres Erstlingswerks konnte Schwaiger mit ihren späteren Büchern allerdings nicht mehr anschließen. Die Folge waren Depressionen und schließlich eine freiwillige Einweisung in eine Psychiatrie. Die Öffentlichkeit hatte Schwaiger längst vergessen, bis sie sich 2006 mit dem Buch *Fallen lassen* zurückmeldete. In diesem Buch erzählt die Autorin ganz offen von ihren Erfahrungen in der Psychiatrie. Der *Spiegel* beschreibt dies Werk als ein „schonungslos offenes Resümee einer seit dreißig Jahren andauernden psychischen Erkrankung mit allen ihren Symptomen wie Depressionen, Wahrnehmungsstörungen und zahlreichen Selbstmordversuchen“.³ Leider konnte dieses Buch auch nicht mehr viel zur Genesung der Autorin beitragen.

¹ Aus *Wiener Zeitung* vom 26.07.2010.

² Ebenda.

³ Hier zitiert nach der *Wiener Zeitung* vom 26.07. 2010.

Ein „gutbürgerliches“ Heim

Brigitte Schwaiger schildert in ihrem Erstlingswerk *Wie kommt das Salz ins Meer* das Scheitern einer jungen Frau, umgeben von einer in Konventionen verstrickten Umwelt.

Die Protagonistin wurde in einer kleinen Stadt der oberösterreichischen Provinz geboren, schon in ihrer Kindheit wird ihr klargemacht, dass persönliche Freiheit und Selbstverwirklichung wenig zählen. Der Vater, ein angesehener Arzt, ist in der Tat eine typische patriarchalische Figur. Die Mutter sieht ihre Lebensaufgabe darin, sich widerspruchslos dem Willen ihres Mannes zu fügen. Als Beleg dafür wird hier ein Abschnitt aus dem Buch angeführt:

Zu Mittag herrschte immer Nervosität, die aus der Stimme und den Gesten meiner Mutter spürbar wurde, wenn Vater sich an den Tisch gesetzt hatte. Mutter nahm die Fleischstücke aus der Pfanne. Ich reichte ihr Vaters Teller. Gemurmel. Kleiner Ärger. Zweifel, Zögern. Dieses Stück für Vater? Nein, für Vater das magere. Er mag kein Fett. Wer sagt, daß ich kein Fett mag? Warum gibt es keine Suppe? Also, sagte Mutter, wenn ich zu diesem Fleisch eine Suppe mache, dann fragst du, warum ich eine Suppe gemacht habe. Und wenn es keine gibt, dann fragst du, warum ich keine Suppe gemacht habe! Ein Löffel Suppe wäre nicht schlecht, sagte Vater dann bescheiden, und Mutter fühlte sich schuldig. Immer schwebte ein Damoklesschwert über ihr, und so war es an allen Mittagen, und Resignation, wenn Vater nicht aufaß, Ratlosigkeit und Verzweiflung, wenn er wortlos den Teller zurückschob und erklärte, er sei nicht hungrig. Aber an Mittagen, wenn Vater gut gelaunt war, gab es das gleiche mit witzigen Zwischenbemerkungen. Das Segelflugzeug! Mutter verteidigte sich zuerst. Sie könne nichts dafür, die Gans sei zu mager gewesen. Auch zu alt. Du hast sie eben zu lange im Rohr gelassen und zu wenig aufgegossen. Also los, essen wir. Mutter zerkleinerte die trockenen Stücke, es fiel immer wieder das Wort Segelflugzeug, und als Mutter merkte, daß Vater ihr schon längst verziehen hatte, lachte sie mit, und wir tranken Wein, und andere Späße gab es noch: Ist das eine Ente? Nein, eine Gans. Segelflugzeug? Wenn ihm danach zumute war, konnte Vater viel Glück in Mutters Gesicht zaubern.⁴

„Gutbürgerlich, das ist das Wichtigste“, belehrt die konservative Großmutter die Protagonistin bei jeder Gelegenheit. Eine gutbürgerliche Familie ist erstrebenswert, diese Meinung vertreten auch die Eltern. Für sie ist die Aufgabe der jungen Frau, ihr Leben den biedereren Vorstellungen, die das ländliche konservative Bürgertum von Erfolg und Anstand hat, anzupassen, um den guten Ruf der Familie zu wahren. Die Protagonistin hat eigentlich keine Erwartungen an ihr Leben, weder vor noch nach der Heirat. Statt ihrer

⁴ Brigitte Schwaiger: *Wie kommt das Salz ins Meer*. Wien: Czernin Verlag, 2007. S. 38.

bestimmen die Eltern, raten ihr zum passenden Studium und zum passenden Mann. Die Ehe ist in den Augen der Eltern und Großmutter ihr einziger Lebensweg, in der sie bis zum Ende ihres Lebens versorgt und von der Gesellschaft geachtet sein kann. Eine gute Partie zu machen, bedeutet demnach gesellschaftlichen Triumph und Karriere, deshalb sind Eltern und Großmutter auch besonders stolz, Rolf als Ehemann für die Protagonistin gefunden zu haben. „Vater sagt, Rolf ist ein anständiger und tüchtiger Bursche, Mutter sagt, auf Rolf kann ich stolz sein, Großmutter sagt, das Wichtigste ist eine gutbürgerliche Verbindung“⁵. So heiratet sie Rolf, einen Diplomingenieur, der die gesellschaftlichen Werte ihrer Eltern teilt.

Eine gescheiterte Ehe

Die Protagonistin unterscheidet sich von anderen weiblichen Figuren der Literatur, die keine selbstbestimmte und von Liebe geleitete Partnerwahl treffen konnten, beispielsweise Frauenfiguren bei Jane Austen und den Brontës. Anfangs ist sie durchaus verliebt und sieht ihre Ehe eher als Flucht aus ihrem spießigen Elternhaus. Leider bemerkt sie nach der Heirat allmählich, dass sie in der Ehe den gleichen Zwängen unterliegt wie zuvor in ihrem Elternhaus. Eingesperrt in ihrer Ehe bietet sich ihr keine Möglichkeit der Selbstverwirklichung. In ihrer „gutbürgerlichen“ Ehe wartet eine andere Aufgabe auf sie. Sie wird sich um ihren Mann und den Haushalt kümmern, ihn zu Anlässen begleiten und Kinder gebären.

In einer solchen Ehe können Nähe, Gleichheit, Offenheit und Verständnis nicht zustande kommen, geschweige denn eine Seelenverwandtschaft unter den Verheirateten. Rolf fehlt es an Empathie, die als Brücke für eine Annäherung zwischen ihm und seiner Frau dienen könnte. Die Verbindung mit Rolf mündet unmittelbar in Enttäuschung und Reue. Da die Protagonistin aus einem konservativen und mindestens genauso einengenden Elternhaus stammt und es nicht gelernt hat, selbstbestimmt zu sein, ist sie nicht in der Lage, eigene Zukunftsvorstellungen zu entwickeln. Mit der Zeit wird sie von Selbstmordgedanken und einer unerklärlichen Traurigkeit geplagt. Rolf bemüht sich nie, sich in seine Frau einzufühlen und sie zu verstehen, durch ihre für ihn unverständlichen Gefühle will er nicht belästigt werden. Wann immer die Traurigkeit seiner Frau wiederkehrt, stellt Rolf entweder fest, dies sei auf ihre Unsicherheit zurückzuführen, oder „das sei vielleicht eine vererbte Neigung zur Schwermut, und damit habe man sich abzufinden“⁶. Als die Protagonistin zum Psychiater gehen will, sagt Rolf, „[m]einer Ansicht nach brauchst du keinen Psychiater, sondern einfach mehr Willensstärke“⁷.

⁵ Brigitte Schwaiger: *Wie kommt das Salz ins Meer*. Wien: Czernin Verlag, 2007. S. 12.

⁶ Brigitte Schwaiger: *Wie kommt das Salz ins Meer*. Wien: Czernin Verlag, 2007. S. 23.

⁷ Ebenda, S. 120.

Langsam zieht sich das Scheitern der Ehe hin. Die Protagonistin versucht schließlich auszubrechen, sie will etwas Neues erleben und eigene Erfahrungen sammeln und wagt einen Befreiungsversuch, indem sie ein Verhältnis mit einem anderen Mann beginnt. Doch auch dieser beinahe einzige mutige Versuch der Selbstständigkeit scheitert. Ihr Liebhaber missbraucht ihr Vertrauen und nötigt sie zur Abtreibung seines Kindes. „Der Mann, den ich liebe, hat mein Kind umgebracht, mit einem Mann, den ich nicht ausstehen kann, bin ich verheiratet“.⁸Hier kommt die tiefe Verzweiflung der Protagonistin in aller Deutlichkeit zum Ausdruck.

Opfer der Gewalt in der Ehe und Familie

Es besteht kein Zweifel, dass die Protagonistin im Roman *Wie kommt das Salz ins Meer* Opfer der Gewalt in der Ehe und Familie ist. Christine Künzel vertritt folgende Ansicht:

Während sich der Lebens- und Handlungsspielraum des Mannes traditionell jenseits des privaten Bereichs im öffentlichen Leben fortsetzt, er sich räumlich sozusagen flexibel und frei bewegen kann, erscheint die Frau als das in der Privatsphäre „verortete Geschlecht“. Aus weiblicher Sicht erweist sich die Familie insofern als ein heterogener Ort der Gewalt, als die Privatsphäre einen scheinbar sicheren sozialen Schutzraum vor Gewalt von außen darstellt, in dem die Frau lediglich der Gewalt eines Mannes – des Vaters oder des Ehemannes – ausgesetzt ist, andererseits aber auch als Ort absoluter sozialer Kontrolle, als eine Art Gefängnis, das die Frau daran hindert, sich zu einer selbständigen Person zu entwickeln.⁹

Die Art von Gewalt im Geschlechterverhältnis ist meistens keine physische Gewalt, sondern eher eine geistige Kontrolle. Diese Art von geistiger Überwachung und Bevormundung erfährt die Protagonistin in ihrer Ehe häufig. Ihr Mann bestimmt, dass sie sich keine Arbeit zu suchen braucht. Er lässt sie auf grausame Art und Weise spüren, dass sie keine gute Ehefrau und Hausfrau sei, denn sie weiß weder, was Gemüse kostet, noch was sie alltäglich kochen kann. Er gibt ihr vor, wie sie sich in der Öffentlichkeit zu verhalten hat, wer ihre Freunde und Freundinnen sein dürfen und sogar, was sie sich anziehen sollte.

„Also warum durfte ich vor einem Jahr, damals am Freitag, nicht das zitronengelbe Kleid anziehen? Weil du kindisch aussiehst darin. Er

⁸ Brigitte Schwaiger: *Wie kommt das Salz ins Meer*. Wien: Czernin Verlag, 2007. S. 118.

⁹ Christine Künzel: „Gewalt/Macht“, in: *Gender @ Wissen – Handbuch der Gender-Theorien*, herausgegeben von Christina von Braun/Inge Stephan, Köln/Weimar/Wien: Böhlau Verlag, 2005, S. 121.

mag es nicht, fühlt sich provoziert, wenn ich es trage. Dass ich es liebe: gut. Aber dass ich es noch immer liebe, wo er es doch hasst, das beweist, dass ich ihn nicht liebe. Das Kleid wurde zur Machtfrage“¹⁰.

Eine weitere Stelle im Roman belegt die eheliche Überwachung: „Mein Mann hat früher gern im Wirtschaftsbuch gelesen, weil er mich so unter Kontrolle hatte, in jeder Hinsicht“¹¹.

Schwaiger führt in ihrem Roman eine typische Opferfigur in der Ehe, der Familie und Gesellschaft vor, die unter Angst, Depression und Trauer leidet. Besonders tragisch ist es, dass sie nie gelernt hat auszubrechen und nun gezwungen ist, ratlos und gefangen ihr durch männliche Kontrolle hervorgerufenen existenziellen Lebensunglück zu durchleiden.

Konventionelle und konservative Umwelt

Die meisten österreichischen Schriftsteller, die „von Ende der sechziger bis Mitte der achtziger Jahre hervortreten“, stammen „aus ländlichen Regionen und Kleinstädten, wo sie ihre kritische Prägung, an der Heimat leidend, erhielten: Handke, Jonke, Turrini, Winkler, Werner Kofler, Antonio Fian aus Kärnten; Scharang, Gruber, Frischmuth, Hüttenegger aus der Steiermark; Innerhofer aus dem Salzburgischen; Wolfgruber, Haslinger, Schlag, Schutting aus Niederösterreich; Brandstetter, Mitgutsch, Schwaiger aus Oberösterreich; Mitterer aus Tirol; Helfer, Köhlmeier aus Vorarlberg sowie Norbert C. Kaser, Joseph Zoderer aus Südtirol“¹². Schwaiger macht eine Kleinstadt in Oberösterreich zum Handlungsort ihres Romans. Dorthin dringt kein Licht einer bürgerlichen Aufklärung. Sozialer Wandel und ideologische Strömungen scheinen keinerlei Einfluss auf die Gedankenwelt der Menschen dort zu haben.

„[...] vorbei am Kloster der Armen Schulschwestern, wo man mir beibrachte, dass die Juden das Jesuskind ermordet haben [...], und das ein Mädchen nicht pfeifen darf, weil bei jedem Pfiff die liebe Gottesmutter eine Träne weint, wenn er aus weiblichem Mund kommt“¹³.

Diese Stelle aus dem Roman gibt dem Leser einen klaren Eindruck, wie konventionell die persönliche Umgebung der Protagonistin eingestellt ist. Ein weiteres Beispiel dafür liefert die Unterhaltung zwischen der Protagonistin und zwei Frauen, die gemeinsam im Bus auf der Fahrt zur Promotion ihrer Bekannten oder Verwandten sind:

¹⁰ Brigitte Schwaiger: *Wie kommt das Salz ins Meer*. Wien: Czernin Verlag, 2007. S. 115.

¹¹ Ebenda, S110.

¹² Klaus Zeyringer/Helmut Gollner: *Eine Literaturgeschichte: Österreich seit 1860*. Innsbruck/Wien/Bozen: Studien Verlag, 2012, S.674.

¹³ Brigitte Schwaiger: *Wie kommt das Salz ins Meer*. Wien: Czernin Verlag, 2007. S. 81.

Was haben Sie denn studiert?, fragte die Frau. Ich? Nichts. Ist auch besser, sagte sie, für eine Frau ist es besser. Was haben Sie denn für einen Beruf? Sekretärin [...]. Das ist ein schöner Beruf für eine Frau [...].

14

Man kann sich gut vorstellen, wie eine liberale, offene Gesellschaft Menschen, die empfindsam und nicht so robust sind, aufnehmen und fördern kann und sie nicht ausgrenzt. Die Gesellschaft in einem Ort in Oberösterreich in der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts hingegen stellt unter Schwaigers Feder gerade das Gegenbild zu solch einer offenen und toleranten Gesellschaft dar. Dort hält man noch die „guten bürgerlichen Werte“ hoch und folgt den tradierten Konventionen.

Auseinandersetzung mit der Nazi-Vergangenheit

„ ...[S]eit 1950er Jahren gab es in Österreich ein widersprüchliches Geschichtsverständnis – einerseits stellt sich Österreich nach außen als das erste Opfer des NS-Regimes dar, aber andererseits wurde in Österreich die Erinnerung an die NS-Verbrechen marginalisiert und verschwiegen. Mitte der 60er Jahre begann sich das österreichische Geschichtsbewusstsein zu ändern“.¹⁵ Eine Wende wurde durch die sogenannte „Waldheim-Affäre“¹⁶ eingeleitet. Die Auseinandersetzung der Österreicher mit ihrer kontroversen Nazi-Vergangenheit ist auch zu einem der wichtigsten Themen in der Gegenwartsliteratur Österreichs geworden. Ein wichtiger Begriff ist der Opfermythos, mit dem man Österreichs Rolle in der NS-Vergangenheit so versteht: Österreich sei das erste Opfer der nationalsozialistischen Aggressionspolitik geworden. Tatsache ist, dass die breite Zustimmung unter den Österreichern zum „Anschluss“ gezeugt wurde, viele Österreicher sich mit der Deutschen Wehrmacht identifizierten und Nationalsozialisten und Antisemiten waren. Thomas Bernhard wirft deshalb seinen Landsleuten in seinen Werken Heuchelei, Verlogenheit und das Verschweigen ihrer aktiven Teilnahme an den NS-Verbrechen vor.¹⁷ Brigitte Schwaiger setzt sich in ih-

¹⁴ Ebenda, S.11.

¹⁵ Kamila Torzewska-Nowak: „Der lange Schatten des Anschlusses. Der österreichische Umgang mit der NS-Vergangenheit in den Werken von Thomas Bernhard: *Auslöschung. Ein Zerfall, Heldenplatz* und *Der Italiener. Fragment*, in: Studien zur Deutschkunde, L.I. Band, herausgegeben von Lech Kolago. Warszawa, 2013. S. 425.

¹⁶ Die „Waldheim-Affäre“ brach 1986 aus, als sich herausstellte, dass der ehemalige Bundespräsident von Österreich, Kurt Waldheim, an den Kriegsverbrechen der NS-Zeit seinen Anteil hatte.

¹⁷ Vgl. Kamila Torzewska-Nowak: „Der lange Schatten des Anschlusses. Der österreichische Umgang mit der NS-Vergangenheit in den Werken von Thomas Bernhard:

rem Werk *Wie kommt das Salz ins Wasser* ebenfalls mit der Problematik der Vergangenheitsbewältigung der Österreicher auseinander - dazu eine Stelle aus ihrem Roman:

„Gelächter und Gläserklirren im gutbürgerlichen Gastzimmer. Karl hatte hier einmal Lokalverbot, weil er aufstand und zum Stammtisch hinüberschrie: Nazischweine. Wo es doch übertrieben ist. Nicht alle waren Nationalsozialisten, und die vom Stammtisch, die haben an ihre Sache geglaubt, bei uns gibt es keine Schweine.“¹⁸

Aus den obigen Zitaten ergibt sich deutlich, dass selbst in einem so kleinen Ort, in dem die Protagonistin lebt, genügend Anhänger des Nationalsozialismus gegeben haben muss. Sie sind aber fest davon überzeugt, dass sie anständige Menschen seien, die keine NS-Verbrechen begangen hätten. Über die Kriegszeit zu reden ist ein absolutes Tabu. Es muss ein kollektives Schweigen geherrscht haben. Wer den Tabubruch wagt, wird von der Öffentlichkeit marginalisiert oder sogar bestraft.

Die besondere Erzähltechnik im Roman

Die Erzähltechnik in diesem Werk Schwaigers weist besondere Eigenschaften auf. Der gesamte Roman ist in der Technik des ‚inneren Monologs‘ verfasst. Die unausgesprochenen Gedanken, Erinnerungen und Vorstellungen der Protagonisten kommen dadurch zu Worte, was dem Leser Zugang zu den seelisch-geistigen Tiefenschichten der Protagonistin ermöglicht. Diese Technik lässt den Leser intensiv die Gedankenwelt der Protagonistin mitfühlen und alles unmittelbar aus der Sicht der Protagonistin erleben. Da keine Kapitel verwendet werden, ist es für den Leser durchaus mühsam, den Dialogen im Roman zu folgen. Man muss stets aufpassen, wo man sich gerade befindet und wer gerade was sagt oder worüber wer gerade was denkt. Hier ist der Leser stark gefordert, aber auch gezwungen, sich vollständig auf die Erzählung der Protagonistin einzulassen, in ihre Welt einzutauchen, um ihre Gefühle und Gedanken nachvollziehen zu können. Hierzu eine Stelle aus dem Roman:

Beruf: Hausfrau, steht in meinem neuen Paß. Schnecke hätten sie besser geschrieben. Schnecke. Haare: gefärbt. Augen: braun. Besondere Kennzeichen: Keine, steht im Paß. Und ob. Man sieht sie nur nicht auf den ersten Blick. Besondere Kennzeichen: schlampig, ungerecht, undankbar, untüchtig, unrealistisch, unfroh, unzufrieden, faul, frech. Tisch decken, Tisch abräumen, Geschirr spülen, einkaufen, kochen,

Auslöschung. Ein Zerfall, Heldenplatz und Der Italiener. Fragment, in: Studien zur Deutschkunde, L.I. Band, herausgegeben von Lech Kolago. Warszawa, 2013. S. 416.

¹⁸ Brigitte Schwaiger: *Wie kommt das Salz ins Meer*. Wien: Czernin Verlag, 2007. S. 85.

Tisch decken, Tisch abräumen, Geschirr spülen. Was koche ich zum Abendessen, dreihundertfünfundsechzigmal im Jahr die Frage: Was koche ich zum Abendessen? Sein oder Nichtsein, ob's edler im Gemüt, was kosten jetzt die Tomaten? Das mußt du doch wissen, ob jetzt Tomatenzeit ist oder nicht. Natürlich haben wir Geld, aber gerade wer Geld hat, muß wirtschaften lernen, es fällt dir kein Stein aus der Krone, wenn du dich ein bißchen dafür interessierst, geh auf den Markt, vergleich die Preise und Angebote, du sagst ja selbst, daß du dich langweilst, ruf Hilde an, sie soll dich beraten, Hilde wäre eine Freundin für dich, befreunde dich mit den Frauen meiner Freunde! Er hat recht, er bringt das Geld, weiß, was die Israelis mit den Arabern falsch machen, weiß, warum die Streiks in England andauern, weiß, was er zu tun hat und was ich daher zu tun habe, dafür bin ich wieder frigid, Gerechtigkeit muß sein.¹⁹

Dieses Zitat zeigt ein Ineinander-Übergehen von Gesagtem und Gedachtem der Protagonistin. Man sieht eine junge Frau vor sich stehen und agieren, die mit sich und dem Leben nicht zurechtkommt, und gewinnt Einsicht in ihre Gedanken- und Gefühlswelt.

Entwicklung der Frauenbewegungen und feministische Literatur in Österreich

Die Anfänge der Frauenbewegung gehen in Österreich wie auch in Deutschland auf das Revolutionsjahr 1848 zurück. Im Österreich der Zeit um die Jahrhundertwende zum 20. Jahrhundert gab es dann bereits Schriftstellerinnen, die sich mit „Frauenfragen“ auseinandersetzen. 1899 kritisierte Lou Andreas-Salomé in ihrem Essay *Der Mensch als Weib* die übliche Geschlechterordnung. Sie betonte, Männliches und Weibliches seien gleichwertig. Maria Janitscheks (1859 bis 1927) im Jahre 1889 publizierte Gedicht *Ein modernes Weib* stellt eine selbstbewusste Frau dar. Else Jerusalem veröffentlichte 1909 eine Streitschrift mit dem Titel *Gebt uns die Wahrheit! Ein Beitrag zu unserer Erziehung*, in der sie aufzeigt, dass „die gängige Pädagogik auf die Unmündigkeit der Frau abziele und Selbstverwirklichung verwehre“²⁰. Der „Geschlechterkampf“ war ein wichtiges Thema für die sich damals verbreitende Frauenbewegung. Bürgerinnen und Proletarierinnen vertraten zwar gemäßigte und radikale Auffassungen, konnten doch 1893 im „Allgemeinen Österreichischen Frauenverein“ (AÖFV) zusammenfinden. Diejenigen, die gemäßigte Ansichten vertraten, sahen Mutterschaft und Familie als vorrangige Pflicht an, während diejenigen, die radikalen Auffassungen anhängen,

¹⁹ Brigitte Schwaiger: *Wie kommt das Salz ins Meer*. Wien: Czernin Verlag, 2007. S. 34-35.

²⁰ Klaus Zeyringer/Helmut Gollner: *Eine Literaturgeschichte: Österreich seit 1860*. Innsbruck/Wien/Bozen: Studien Verlag, 2012, S.369.

eine völlige Gleichheit der Geschlechter forderten. Um diese Zeit „waren mehrmals Frauen mit ihrer Kritik der geltenden Ehe- und Sexualmoral an die Öffentlichkeit getreten“²¹.

1903 veröffentlichte Otto Weininger *Geschlecht und Charakter*, „in dem er im Männlichen das Prinzip des Geistigen verkündet und das Weibliche als Triebnatur abwertet“²². Die Schrift selbst verdient nicht all zu grosse Aufmerksamkeit. Die Tatsache jedoch, dass viele Intellektuelle diese Schrift ernst nahmen, darunter Schönberg, Wittgenstein, Musil, Doderer, Canetti bis zu Thomas Bernhard, ist besonders bemerkenswert.²³

Die jungen Frauen der 60er und 70er Jahre des 20. Jahrhunderts wurden in einem relativ liberalen und egalitären Geist erzogen. Die Ungerechtigkeiten, mit denen sie sich auseinandersetzen mussten, waren immanenter Teil jener Gesellschaften, in denen das biologische Geschlecht signifikant über Lebenschancen entscheidet. Sie nahmen aktiv an der jüngsten Renaissance des Feminismus teil, wobei sie sich gegen gängige Vorstellungen wandten, die die Frauen auf „ihren Platz“ zu verweisen suchten. Sie strebten danach, auch die Frauen von den Zwängen der Geschlechtszugehörigkeit zu befreien. Gleiche Rechte für Frauen durchzusetzen war der Anspruch, der von dem damaligen Feminismus erhoben wurde. Eine geschlechtsneutrale Welt war dessen ausgerufenes Ziel.

Auf diesem historischen Hintergrund erschien Schwaigers Debütroman *Wie kommt das Salz ins Meer*. Was der Leser darin findet, bildet einen krassen Kontrast zu der damaligen gesellschaftlichen Entwicklung. Die Protagonistin fühlt sich in der Ehe wie ein Vogel im Käfig, ihrer eigenen Identität verlustig gegangen.

Der Gemüsehändler verbeugt sich. Frau Diplomingenieur, bitte, danke, Frau Doktor, küß die Hände, auf Wiedersehen! Darf ich der Gnäfrau die Tür aufhalten? Ich bin nicht ich. Ich bin Rolfs Frau. Früher hat mir keiner die Türen aufgehalten. Früher kaufte ich auch kein Gemüse. Meiner Mutter halten sie auch überall die Türen auf. Großmutter sagt, das ist so, wenn man die Gattin von einer Kapazität ist.²⁴

Die obigen Zitate zeigen anschaulich, wie die Protagonistin in ihrer Umgebung nicht nach eigenem, sondern nach dem Titel und Rang ihres Mannes eingestuft wird, wie Frauen aus der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Man kann sich gut vorstellen, was der Protagonistin passierte, ließe sie sich scheiden. Sie würde sicherlich in eine gesellschaftlich Leere geschleudert, die Scheidung würde als Skandal angesehen werden, wovor sich ihre Eltern fürchten.

²¹ Ebenda, S.367.

²² Ebenda.

²³ Vgl. Ebenda.

²⁴ Brigitte Schwaiger: *Wie kommt das Salz ins Meer*. Wien: Czernin Verlag, 2007. S. 35-36.

Mutter will nicht, dass ich ihnen das antue. Wie stehen sie jetzt da, das Gerede in der Kleinstadt, und ob ich mir das auch gut überlege. Die Leute sind schadenfroh. Dein Vater würde sich zu Tode kränken. Rolf gehört zur Familie und in jeder Ehe gibt es Schwierigkeiten.²⁵

Was der Protagonistin nach der Scheidung passiert, ist weit entfernt von einem echten Neuanfang. Die folgende Stelle aus dem Roman zeigt, wie die Protagonistin selbst nach der Scheidung noch unter der geistigen Kontrolle ihrer Eltern steht:

Ich bin jetzt bei meinen Eltern zu Besuch. Sie haben mir mein altes Zimmer geliehen und in einigen Wochen werde ich etwas arbeiten. Etwas Weibliches, aber doch etwas, wofür meine Eltern sich nicht schämen müssen.²⁶

Am Ende des Romans gibt die Autorin keine klaren Handlungsanweisungen, keine Rezepte. Aber die Flucht aus diesem eng genormten Leben muss gewagt werden: „Warum ich ihn verlassen will, wo ich doch zugebe, dass ich ihn brauche, würde er fragen. Weil ich muss“²⁷. Aus dem „Puppenheim“ auszubrechen, hinauszugehen in die Welt, ein neues Leben anzufangen, selbstbestimmt zu handeln, dies ist schließlich der einzige Ausweg der Protagonistin aus ihrer Misere.

Fazit

Das Hauptthema, mit dem Schwaiger sich im *Wie kommt das Salz ins Meer* auseinandersetzt, ist nicht die Gesellschaft als komplexes Gesamtphänomen, sondern spezifische Paar- und Familienkonstellationen, in denen Unverständnis, latente Aggressivität, männliche Kontrolle und weibliche Unsicherheit sowie Angst vorherrschen.

Da es in diesem Werk auch um eine hilflose, depressive weibliche Figur geht, kann man nicht umhin, an Schnitzlers Fräulein Else zu denken. Wenn man Elses Entscheidung zum Freitod als das Aufwachen des weiblichen Bewusstseins versteht, symbolisiert die Entschiedenheit der Protagonistin von Schwaigers *Wie kommt das Salz ins Meer* zu Scheidung auch das Erwachen ihres Selbstbewusstseins.

Obwohl die neue Frauenbewegung bereits Ende der sechziger Jahre des 20. Jahrhunderts begann, waren feministische Ansätze in der Literatur und der Literaturkritik in der ersten Hälfte der siebziger Jahre noch nicht von

²⁵ Ebenda, S.121

²⁶ Brigitte Schwaiger: *Wie kommt das Salz ins Meer*. Wien: Czernin Verlag, 2007. S. 132-133.

²⁷ Ebenda, S.125.

prägender Bedeutung. In den siebziger Jahren spricht man von einer „neuen Subjektivität“²⁸, wobei die Tendenz zur Autobiografie auffallend ist. Diese autobiographische Wahrhaftigkeit wird als Beginn feministischer Literatur gekennzeichnet.

„Geht es bei der autobiographisch orientierten Literatur der neuen Subjektivität um weibliche Ichsuche, die sich oft auf den Bereich Sexualität und Liebe konzentriert, so entstanden im gleichen Zeitraum auch Texte, die von einem individuellen Ich bewusst absahen, um abstrahierend, verfremdend, typisierend gesellschaftliche Strukturen als institutionalisierte Verhinderung weiblicher Subjektivität bloßzulegen.“²⁹

In diesem Sinne gehört Schwaigers Werk ebenfalls zur feministischen Literatur. Die Protagonistin lässt sich am Ende der Geschichte doch scheiden, so dass sie endlich aus ihrem häuslichen Lebenszusammenhang in das öffentliche Leben eintritt und damit auch mehr gesellschaftliches Mitspracherecht beanspruchen kann. Der Ausbruch ist vollzogen worden.

Nach fast dreißig Jahren kann man feststellen, dass Schwaigers Roman *Wie kommt das Salz ins Meer* auch noch heute eine gesellschaftliche Aktualität besitzt. Die Wirkung und die Nachhaltigkeit des Romans sind nicht verloren gegangen.

²⁸ Vgl. Gisela Brinker-Gabler(Hr.): *Deutsche Literatur von Frauen. Zweiter Band 19. und 20. Jahrhundert.* Muenchen: C.H. Beck, 1988. S. 460.

²⁹ Ebenda, S.462.